

Schnitzel in quantitativer und qualitativer Beziehung Nährstoffe nur in dem Verhältniss mehr verloren, als der natürlich vergrösserten Menge Presswasser entspricht. Dieser Verlust ist aber verschwindend klein gegenüber den bedeutend geringeren Trocknungskosten, die Schnitzel von 20 Proc. und weniger Trockensubstanz erfordern. Auffallend ist es, dass in dem beim starken Pressen der zerkleinerten Schnitzel resultirenden Wasser mehr Proteïnsubstanzen in Lösung zu sein scheinen. Wir beabsichtigen, in dieser Richtung noch weitere Untersuchungen anzustellen.

Ob es im Grossen gelingen wird, durch Zerkleinern und starkes Abpressen der Schnitzel ein geeignetes Material für den Trockenapparat zu gewinnen, ist vorläufig noch fraglich. Es würde keine Schwierigkeiten bieten, die Schnitzel in entsprechender Weise zu zerkleinern, aber beim Abpressen dieses Materials in den jetzt gebräuchlichen Apparaten würden sehr viel feine Antheile durch die Siebbleche hindurch und verloren gehen. Ausserdem würden, wenigstens in der Büttner & Meyer'schen Darre, durch den kräftigen Luftstrom viel feine leichte Schnitzel fortgeführt werden. Ist doch dieser Verlust selbst bei der heutigen Arbeitsweise nicht ganz gering.

Zur Untersuchung von Knochenmehl.

In Folge meiner auf S. 74 d. Z. veröffentlichten Abhandlung „Über die Untersuchung des Knochenmehls u. s. w.“ theilte mir Herr Prof. Emmerling mit, dass von Herrn Dr. Otto Lange an der Versuchsstation Kiel i. J. 1888 (Chemztg. 1888) eine Reihe vergleichender Bestimmungen ausgeführt sind, deren Resultate sich im Wesentlichen mit den von mir erhaltenen decken. Wie ich aus dem mir zur Verfügung gestellten Separatabdrucke ersehe, hat der genannte Verf. 8 verschiedene Proben einmal nach der bislang üblichen Methode getrennt auf P_2O_5 und N untersucht und einmal die Bestimmung durch Aufschliessen mit Schwefelsäure und Kupferoxyd vorgenommen. Sämmtliche nach der Citratmethode ausgeführte Analysen ergaben befriedigend übereinstimmende Zahlen mit den nach der Molybdänmethode erhaltenen.

So sehr ich auch bedauere, von der fraglichen Arbeit nicht schon vorher Kenntniss gehabt zu haben, so muss ich doch andererseits bemerken, dass der Name des Herrn Lange in meiner Abhandlung gewiss nicht gefehlt haben würde, wenn bisher auf die vor mehr als drei Monaten erschienene Veröffentlichung Mats Weibull's eine diesbezügliche Richtigestellung erfolgt wäre.

Herr Lange bemerkt am Schlusse seiner Abhandlung: „Erweist sich die Methode als zuver-

lässig, so könnte sie, nachdem besonders seit Einführung des Gooch'schen Tiegels die Citratmethode berufen zu sein scheint, die Uranmethode gänzlich zu verdrängen, vielleicht eine wesentliche Vereinfachung der Knochenmehlanalysen zur Folge haben.“

Da nach dem jetzt darüber vorliegenden reichlichen Material an der Zuverlässigkeit der Methode ein Zweifel kaum mehr bestehen dürfte, schliesse ich mich dem Wunsche des Herrn Prof. Emmerling, dass die vereinfachte Methode wenigstens jetzt nach $4\frac{1}{2}$ Jahren allgemein eingeführt würde, um so mehr an, als dieselbe nicht nur ein schnelleres Arbeiten ermöglicht, sondern — wie ich ausführlich darlegte — auch richtigere Resultate gibt. Mit der Einführung derselben würden voraussichtlich die bislang so häufigen Analysendifferenzen in verschiedenen Proben derselben Waare, wenn auch nicht ganz verschwinden, doch auf ein geringeres Maass zurückgedrängt werden.

Rendsburg, den 9. Februar 1893.

Dr. W. Hess.

Analysen von Salzsoolen und Kochsalz.

Berichtigung.

In unserem auf S. 43 d. Z. erschienenen Aufsatz: „Wie sollen Analysen von Salzsoolen und Kochsalz ausgeführt und berechnet werden“ ist in der Schlusstabelle der Chlornatriumgehalt der Soolen von Dieuze (I), Montmorot (II), Bex (III) und Bex-St. Helène (IV) aus Versehen fehlerhaft angeführt worden, was wir somit berichtigen wollen.

Die Zusammensetzung dieser Soolen ist bei richtiger Berechnung der Analysen die folgende:

	Soolen (g im Liter)			
	I Dieuze	II Montmorot	III Bex	IV Bex (St. Helène)
Na Cl	294,53	297,61	315,98	282,70
Mg Cl ₂	4,53	3,65	9,44	23,47
Ca SO ₄	3,11	2,85	3,46	1,80
Mg SO ₄	5,15	5,36	5,79	0,39
Na ₂ SO ₄	1,04	5,63	1,68	0,42

J. und S. Wiernik.

Hüttenwesen.

Zur elektrolytischen Gewinnung von Zink aus Zinkblende. Nach G. E. Cassel und F. A. Kjellin (D.R.P. No. 67 303) besteht die Kathode aus einer Zinkplatte, die Anode aus Eisen oder einem anderen Metall, während die Elektroden mittels einer porösen Wand von Thon o. dgl. getrennt werden. Die Kathode wird mit einer Lösung von Zinkvitriol umgeben, welches in gewöhnlicher Weise durch Röstung von Schwefelzink und Auslaugung mit Wasser gewonnen ist; die Anode dagegen wird mit